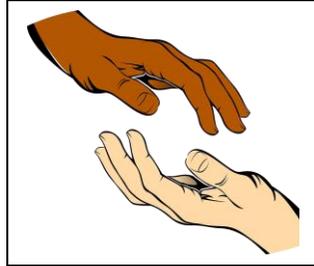


Andacht für zu Hause am 1. Sonntag n. Trin, 14. 6. 2020

In der Liebe Christi bleiben

Christus spricht:

**„Wer euch hört, der hört mich;
und wer euch verachtet, der
verachtet mich.“** (Lk 10, 16a)



Lied (EG 365, 1-3): *Von Gott will ich nicht lassen*

Gebet:

*Du Gott des Lebens,
deine Stimme hat uns auf deinen Weg gerufen, und dein Wort gibt uns
täglich neuen Mut. Lass uns auch heute auf das hören, was du uns sagst,
in den Worten, die wir hören, in den Gebeten, die wir sprechen.
Hilf uns, nach deinem Willen zu leben, dass wir dich und unseren
Nächsten lieben und auf dein Wort achten.
Amen.*

Lesung: 1. Joh 4, 16b-21

**„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und
Gott in ihm... Dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der
auch seinen Bruder liebe.“**

Lied (KAA 062, 1-3): *Kommt, atmet auf, ihr sollt leben*

Predigtwort: Apostelgeschichte 4, 32-37

*Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht
einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen
alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die
Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es
war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land
oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte*

*und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig
hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt
übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen
Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu
Füßen.*

Auslegung

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Mitchristen,

unser Predigtwort für diesen Sonntag scheint uns eine Zeit nahe zu bringen,
in der geradezu paradiesische Zustände herrschten: „Die gute, alte Zeit!“, in
der die Welt noch in Ordnung war. Die Gläubigen waren „ein Herz und eine
Seele“, wie es in der Übersetzung nach Martin Luther heißt.

Man teilte alles, was man hatte, niemandem gehörte etwas und jede und jeder
bekam, was er oder sie zum Leben brauchte. Manche deuten diesen Abschnitt
in der Apostelgeschichte des Lukas als Zeugnis eines urchristlichen
Kommunismus, der in der Urgemeinde vorherrschte. Wie es auch immer
zugegangen sein mag in den ersten Gemeinden: die Menschen strahlten
Glück und Zufriedenheit aus und wer dazugehörte, freute sich. Miteinander
hören, singen, beten, füreinander einstehen und das Zeugnis von Christus
verbindet alle. Der Segen daraus wurde weitergeschenkt.

Diese Worte wirken wie ein Bekenntnis: Ja, so sollte es unter Christen sein
und bleiben.

Wir wissen heute, dass es in der ersten Christenheit auch Streit gab und
soziale Unterschiede: Arme und Reiche, Freie und Sklaven, Einheimische
und Fremde, Zugezogene. Kurz: ein Standesdenken war durchaus üblich.
Und es gab auch handfeste Streitereien in den Gemeinden, wie beispielsweise
die Briefe des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth belegen.

Auf seinen Missionsreisen hat Paulus auch immer für die Urgemeinde in
Jerusalem gesammelt, die viele Arme zu versorgen hatte. Die Sammlungen
waren für das Überleben der Gemeinde wichtig.

Bis zum heutigen Tag stehen wir als Kirchengemeinden in dieser Tradition,
wenn wir in den Gottesdiensten und darüber hinaus Spenden sammeln für
Menschen in Not. „Armenopfer“ ist das alte Wort für den Klingelbeutel. Und
es hat auch einen Sinn, wenn der Klingelbeutel nach der Sammlung in den
Kirchenbänken auf dem Altartisch abgelegt wird:

Dort liegen die Gaben der Gemeindeglieder unter dem Kreuz, im Licht der brennenden Kerzen: Der Gekreuzigte ist dabei: seine Hingabe im Tod bringt uns Licht und ewiges Leben. Für diese Gabe Gottes, die er uns in Jesus Christus geschenkt hat danken wir in jedem Gottesdienst. Die Freude darüber ist der Grund, warum wir uns in den Gottesdiensten versammeln.

Daraus erwächst eine der Grundaufgaben für uns als Kirche Jesus Christi: wir denken an die Armen und Benachteiligten und wir helfen ihnen mit unseren Gaben auch tatkräftig und konkret. „Kirche ist nur dann Kirche, wenn sie Kirche für andere ist.“ So sagte es Dietrich Bonhoeffer. Sein Einsatz für die Armen und vor allem für die Unterdrückten und Entrechteten während der Nazi-Diktatur zeigt, dass es nie nur um finanzielle Unterstützung geht, sondern um konkrete und tatkräftige Hilfe zum Überleben. Diese Hilfe kostete ihm und vielen vor und nach ihm selbst das Leben.

Die Hilfsbedürftigen sind nicht nur die, die zu unseren eigenen Gemeinden gehören, sie müssen auch nicht nur in der eigenen Kirche sein: unser Auftrag bezieht sich auf die weltweite Kirche und sogar auf Menschen in der ganzen Welt, gleich welchen Glauben sie haben. Freilich brauchen wir für diese große Verantwortung viel Kraft und Ausdauer, und Geld. Dabei ist es gut, dass wir eine Struktur in unserer Kirche haben, angefangen vom Kirchenvorstand über die Dekanate bis zu den Kirchenleitungen, in der Menschen über die Verteilung unserer Gaben entscheiden, so dass es keinen Streit geben muss und möglichst vielen Menschen geholfen werden kann. In unserem Predigtwort hören wir, dass die Apostel auch diese Aufgabe innehatten. Also kein Kommunismus weltlicher Ausprägung, der scheitern musste, sondern Aufgaben und Ämter!

Über diese Verwaltungsaufgaben hinaus bleibt aber noch etwas anderes im Zentrum des gemeindlichen Lebens, heute und damals: das lebendige Wort Gottes, um das wir uns im Gottesdienst versammeln. Es ist und bleibt der Ausgangspunkt allen Handelns in der Kirche.

Gebet und Gottes Wort, singende und betende Gemeinschaft, das Zeugnis vom Auferstandenen und die Bitte um den Heiligen Geist geben uns Kraft und Zuversicht für unser Leben und alle Herausforderungen.

Das sollte uns immer bewusst sein, damit wir auch nach innen und außen eine fröhliche und ausstrahlende Kirche bleiben.

Selbst wenn wir uns in diesen Tagen nicht so versammeln können, wie wir es gewohnt sind, bleibt die Verbindung zu allen Gläubigen durch das geistvolle Gebet. Vertrauen wir auf seine Kraft, mit der wir auch die gegenwärtigen Krisen überwinden werden. Amen.

Lied (EG 572, 1+4): Herr, wir bitten: Komm und segne uns

Gebet:

*Du hast das Leben allen gegeben,
gib uns heute dein gutes Wort.
So geht dein Segen auf unseren Wegen,
bis die Sonne sinkt, mit uns fort.
Du bist der Anfang, dem wir vertrauen,
du bist das Ende, auf das wir schauen.
Was immer kommen mag, du bist uns nah.
Wir aber gehen, von dir gesehen,
in dir geborgen durch Nacht und Morgen
und singen ewig dir: Halleluja.*

(Text: Jörg Zink, zu singen nach der Melodie: „In dir ist Freude“)

Vaterunser

Lied (EG 365,4):

Es tut ihm nichts gefallen, denn was mir nützlich ist.
Er meint´s gut mit uns allen, schenkt uns den Herren Christ,
sein´ eingebornen Sohn; durch ihn er uns bescheret,
was Leib und Seel´ ernähret. Lobt Gott im Himmelsthron.

Segen

*Gott segne uns und behüte uns. Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.
Amen.*

Pfarrer Johannes Raitel, Adelshofen